

„Keine bessere ist nicht!“

H.O. Theater Dresden spielte Gogols „Die Heirat“

Zugegeben, es ist tatsächlich nicht so einfach für ein Mädchen im heiratsfähigen Alter, einen passenden Mann zu finden. Selbst für eine so ausgekochte Kupplerin bzw. Heiratsvermittlerin, wie es Fjokla Iwanowna (Marlis Händselmann) ist. Die versucht schon seit einigen Monaten, einen passenden Mann für die drallo Kaufmannstochter Agafja Tichonowa (Jana Graedtko) zu rekrutieren. Doch die Ansprüche ihrer Mandantin sind hoch; unter einem Adligen macht sie es nämlich nicht. Agafja selbst aber ist auch „gute Ware“, denn sie nennt ein Steinhaus ihr eigen, mit Anbauten und einem Garten. So bemüht sich dann die Heiratsvermittlerin um entsprechende Adlige und hat nach einiger Zeit eine ganze Riege zusammen. Einen recht dicklobigen einatigen Exekutor (Detlef Riemer), zudem mit dem Familiennamen „Spiegelei“ gestraft, einen abgehalfterten, aber immer noch kernigen Infanterieoffizier (Matthias Hofmann), einen Seemann (Steffen Berger), der nur eine Frau möchte, die der französischen Sprache mächtig ist, und den überaus phlegmatischen Hofrat Iwan Podkolessin (Heinz Kitzcho). Letzterer hat zudem in Ilja Kotschkarjow (Rene Mouton) einen Freund, der dem Werben der Kupplerin zutiefst misstraut und selbst dafür sorgen möchte, dass Podkolessin sicher im Hafen der Ehe anlegt.

Ein Plot also, der Komik geradezu provozieren muss. Nikolai Gogols Komödie „Die Heirat“, 1842 in Petersburg uraufgeführt, ist vor allem auf Grund der treffenden und überaus komischen Figurenkonstellation von der Theaterbühne nicht mehr wegzudenken. Das seit nunmehr 29 Jahren bestehende

Dresdner H.O. Theater – 1976 aus dem Dramatischen Zirkel des VEB Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft hervorgegangen – begann im Januar 2004 mit den Proben an dem Stück. Die Regie hatte Rudolf Donath übernommen, gab sie aber aus gesundheitlichen Gründen an Michael Linke ab. Nun war endlich Premiere im ausverkauften Theaterhaus Rudi.

Und der lange und mitunter recht aufreibende Probenprozess hat sichtlich gute Früchte getragen. Mit viel Sinn für beste und mitunter herrlich groteske Situationskomik gingen die acht ambitionierten Freizeitschauspieler in ihren Rollen auf und spielten sich mit jeder Lachsalve aus dem Publikum freier. Allein schon das Zusammentreffen der drei Bewerber um die Hand Agafjas, bei dem sie soilsam verschrobene ihre Ansprüche formulieren und sich dann in einem absurdes Gespräch über das „Land Sizilien“ verlieren, war sehens- und hörens-wert. Auch wie sie später bei ihrer Abweisung zugunsten von Podkolessin die Contenance zu wahren versuchen und gerade dadurch noch viel komischer werden. Schließlich trösteten sie sich mit den abwertenden Nachrichten über ihr Objekt der Begierde und sind am Ende weit weg von dem Satz „Keine bessere ist nicht!“ Das sehr praktische unaufwändige Bühnenbild konzentriert sich auf das Sofa im Salon von Agafja.

Gogols Stück erschließt sich auch über die Selbstgespräche der Akteure, die aber sollten das bleiben, was sie sind, und nicht ans Publikum gerichtet sein. Aber sonst störte rein gar nichts an dieser frischen und originellen Inszenierung. *W. Zimmermann*



Die drei Freier – Nikanor Anutschkin (Matthias Hofmann), Iwan Spiegelei (Detlef Riemer) und Balthasar Shewaklin (Steffen Berger, v.l.). Foto: W. Zimmermann